

F ü r s t R a g o ſ k i.

Man muß wahrhaftig niemals seinen Feind verachten, noch weniger durch leidenschaftliches Verfolgen des Geringgeachteten ihn zur Verzweiflung und erst damit zu einer Wichtigkeit bringen, die er ohne dem vielleicht nie erhalten hätte. Ein auffallendes Beispiel davon geben die Abenteuer des siebenbürgischen Fürsten Franz Leopold Ragotski zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Er war freilich mißvergnügt mit der österreichischen Regierung, aber gegen einen der mächtigsten Monarchen Krieg zu führen, fiel ihm wahrscheinlich auch im Traume nicht ein. Die Regierung aber ließ ihn im Jahre 1701 in Neustadt verhaften. Es dauerte mit seinen Verhören über ein halbes Jahr; es ward nichts entschieden; da entsprang er, als Dragoner verkleidet, glücklich nach Polen, froh, Leben und Freiheit zu haben. Aber das Wiener Kabinet erklärte ihn vogelfrei, bot zehntausend Gulden, wer ihn lebendig einbrächte, und sechstausend dem, der seinen Kopf liefern würde. Erst diese Proskription entschied ihn zu allen Schritten der Verzweiflung, und kostete dem Kaiser das Blut seiner treuen Unterthanen, und schwere Summen. Denn Ragotski setzte sich nun an die Spitze der mißvergnügten Ungarn; drang ins Ungarland ein, trieb die Kaiserlichen zurück, und führte ein paar Jahre lang den blutigsten Krieg mit so gutem Erfolge, daß ihn die ungarische Nation zu ihrem Protektor ernannte. Nur mit Mühe ward Ungarn wieder beruhigt, und Ragotski, zufrieden mit seiner Rache und seinem Ruhm, starb erst viele Jahre nachher in seinem friedlichen Landhause zu Rodosto am Marmora-Meere. „Der Kaiser,“ pflegte er zu sagen, „hat den Zorn einer Viertelstunde mit einer Noth von zehn Jahren, mit dem Blut von vielen tausend Unterthanen und mancher Tonne Goldes bezahlt. Ein Fürst fehlt nie wohlfeil.“
